

Hamburger Fremdenblatt

Nr. **139** ..

dn. Der englische Parlamentarier **Sir Arnold Wilson** besichtigte dieser Tage in Begleitung von Staatsrat Dr. **Burchard** - Hamburg und Gruppenführer Oberstfeldmeister **Sander** in **Bredstedt** das Stammlager des Arbeitsdienstes.

Berliner Tageblatt

Nr. 243

Sir Arnold Wilson in Berlin

Als Gast des Deutsch-Europäischen Kulturbundes

BERLIN, 23. Mai. (DNB)

Unter den englischen Unterhausabgeordneten, die sich seit Jahren für eine gerechte Beurteilung Deutschlands einsetzten, verdient Sir Arnold Wilson als Mitglied der konservativen Partei besonders genannt zu werden. Er weilte bereits im vorigen Jahr in Deutschland und hatte damals mit seinen für den Deutsch-Europäischen Kulturbund gehaltenen Vorträgen über das Thema „Charakter und Lebensanschauungen des englischen Volkes“ grosses Interesse gefunden.

Aus Anlass seines diesjährigen Aufenthaltes in Deutschland lud der Deutsch-Europäische Kulturbund zu einem Empfang in das Haus des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände ein, bei dem Sir Arnold Wilson von dem Vorsitzenden des Deutsch-Europäischen Kulturbundes, Staatsrat Dr. v. Stauss, herzlich begrüsst wurde. Unter den Erschienenen befanden sich u. a. General v. Massow, die Geheimräte Oster und Drechsler vom Auswärtigen Amt, die Ministerialräte Hasenöhl und Jahncke vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Vizepräsident des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände Dr. h. c. Draeger, Kapitänleutnant Obermüller vom Aussenpolitischen Amt der NSDAP und Vertreter von Parteiorganisationen.

PRESSEDIENTST HANSA (HAMBURG)

Nachrichtendienst aus Übersee, Europa und den Hafenstädten

Nr. 864

Sir Arnold Wilson spricht in Hamburg über "The Character and the Outlook of the English People"

Der frühere Highcommissioner für Mesopotamien und jetzige konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson nahm am Mittwohabend eine Einladung des Deutsch-Europäischen Kulturbundes wahr, um vor den Vertretern des offiziellen Hamburgs und einem grossen Kreise interessierter Zuhörer in seiner Muttersprache das Wort zu einer Einführung in die Mentalität des englischen Volkes zu ergreifen. Englischer Nationalist reinsten Wassers, ist er, wie wir, der Auffassung, dass die beste Sicherung nationaler Entwicklung und internationalen Friedens in der Entfaltung der besten Kräfte des einzelnen für seine Nation liegt. Die Art und Weise, in der der Vortragende es verstand, unter humorvoller Einflechtung erläuternder Episoden in die Tiefen des englischen Seelenlebens zu leuchten und das Verständnis für die geistige Haltung des Engländer zu den Problemen des Alltags wie des Weltgeschehens zu wecken, dient gewiss der Völkerverständigung besser, als die rückgratlosen Anbieterungsversuche vaterlandloser "Pazifisten".

Sir Arnold wies darauf hin, dass die Wurzeln, aus denen die englische Nation ihre Kraft empfängt, dieselben sind, die auch das neue Deutschland als Wurzeln seiner Kraft erkannt hat: Vaterlandsbewusstsein und Familiensinn. Wenn auch der Engländer nicht gern über Gefühlsmomente wie die der Religion und des Patriotismus spricht, im Unterbewusstsein ist er tief religiös und nationalistisch. Er hält die Tradition hoch, weil er seine Vorfahren achtet; trotz der häufig durch Jahrhunderte mitgeschleppten äusseren Formen der Hofetikette und Parlamentssitten ist seine innere Einstellung doch stets wirklichkeitsnah. Misstrauisch gegen Theorien und ausgeklügelte Systeme, verlässt sich der Engländer lieber auf seine Macht und seinen gesunden Instinkt. So ist auch die Monarchie nicht nur durch Tradition sanktioniert, sondern sie ist für England auch aus Zweckmässigkeitsgründen die gegebene Staatsform. Die Krone ist das stärkste und vielleicht einzige Bindemittel des britischen Weltreiches; als Republik ist sein Weiterbestehen undenkbar.

Nur skizzenhaft konnte der Redner aus der Fülle des Interessanten die innere Einstellung des Engländer zu Gesetz, Verwaltung und Erziehung andeuten, nur flüchtig auf das Verhältnis von Kirche und Staat als einem Bündnis zur gegenseitigen Unterstützung zwischen zwei ursprünglich unabhängigen Gewalten eingehen.

Abschliessend gab Sir Arnold zu erkennen, welch' tiefen Eindruck das Erlebnis des neuen Deutschlands, insbesondere die Arbeitsdienstlager auf ihn gemacht haben. Er betonte das gewaltige Interesse, das England den Vorgängen in Deutschland entgegenbringt und das nicht nur in der Presse zum Ausdruck kommt,

sondern sich auch in der ständig wachsenden Zahl der Deutsch lernenden Engländer und in der Verdreifachung der in Deutschland studierenden englischen Studenten deutlich widerspiegelt. Um neue Anregungen zu bekommen, sei er nach Deutschland gekommen; mit Begeisterung im Herzen kehre er in seine Heimat zurück.

Kölnische Zeitung

Nr. 496.97

Deutschlands Recht auf
Kolonien

Äußerungen englischer Parlamentarier
dnb London, 29. September.

Der konservative Unterhausabgeordnete Oberstleutnant Sir Arnold Wilson setzt sich in einer Zuschrift an die Times für das deutsche Recht auf Kolonien ein.

Er weist zunächst die in der Times veröffentlichten Behauptungen des jüdischen Abgeordneten Adams zurück, daß Deutschland für die Kolonialverwaltung unfähig sei und daß Kolonien keinen wirtschaftlichen Gewinn für Deutschland darstellen würden. Wilson sagt, es sei Unsinn, dabei Zahlen aus der Vorkriegszeit heranzuziehen. Zunächst habe Deutschland die Kolonien nicht lange genug besessen, um sie voll entwickeln zu können. Wenn es in der Lage gewesen wäre, von 1914 an eine ständige fortschrittliche Entwicklung in Gang zu halten, auch nur in bescheidenen Ausmaß, das England in den

angrenzenden Gebieten erzielt habe, dann würde Deutschland aus seinen afrikanischen Kolonien einen doppelt so hohen Hundertsatz seiner Einfuhr beziehen wie England aus seinen Kolonien in Afrika.

Ein Vergleich mit der Vorkriegszeit verbiete sich auch angesichts der Leistungen des Nationalsozialismus in der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands. Zu der Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland kein zuverlässiger Treuhänder der Eingeborenen wäre, sei zu erklären, daß kein Staat in Europa besser geeignet sei, eine würdige Rolle der Kolonialmacht zu spielen. Die Vorkriegsleistungen in den deutschen Kolonien seien anerkanntswert und ebensogut wie die irgendeiner andern Macht.

Angesichts der Schwierigkeiten und blutigen Ereignisse in den Kolonien anderer Länder stehe es niemand zu, ein Urteil über Deutschland als Kolonialmacht auszusprechen.

Niemand könne ernsthaft fordern, daß die gegenwärtige Verteilung der afrikanischen Kolonien

ständig bestehen bleiben und die größte Macht in Europa ausgeschlossen werden solle. „Laßt uns offen anerkennen, daß die Klauseln des Versailler Vertrags, die Deutschland seiner gesamten Überseebesitzungen beraubten, neu geprüft werden müssen. Das afrikanische Problem wird bald so schwierig sein, daß es die Mitarbeit jeder europäischen Macht erfordert.“

Sir Arnold Wilson äußert dann die Ansicht, daß der Friede Europas in den nächsten Jahrzehnten nicht von einer Revision der osteuropäischen Grenzen, sondern von der Stellungnahme Englands zu den Kolonialbestimmungen des Versailler Vertrags abhängen werde. Die weitere Einbehaltung der früheren deutschen Kolonien durch England und die Aufrechterhaltung des Statusquo in Afrika sei keine gerechte Sache, gehöre also nicht zu den Dingen, für die die gegenwärtige Generation England zu kämpfen bereit sei.

In einer weiteren Zuschrift von General Waters heißt es, die deutschen Kolonien seien 1919 mit der Beschuldigung beschlagnahmt worden, daß Deutschland schon lange vor 1914 den Krieg geplant habe. Bereits 1920 habe jedoch Lloyd George, bekanntlich einer der Urheber des Versailler Vertrags, erklärt, daß diese Beschuldigung unzutreffend sei. Deutschland verlange jetzt eine Entschädigung für seine Kolonien, und die einzige Möglichkeit sei entweder eine friedliche Regelung oder ein Krieg.

Berliner Börsen-Zeitung

Nr. 83

Wahnung zu kolonialer Einsicht

Sir Arnold Wilson: „Deutschlands Kolonialforderung durchaus nicht unvernünftig!“

London, 18. Februar.

Sir Arnold Wilson, der bekannte konservative Unterhausabgeordnete, erklärte am Donnerstag in London auf einer Versammlung der Konservativen Partei, daß man Deutschland auf die Dauer nicht aus der Reihe der Kolonialmächte ausschließen könne. Deutschlands Forderung auf Rückgabe zum mindesten einiger seiner früheren Kolonien sei durchaus nicht unvernünftig und das deutsche Volk stehe hinter dieser Forderung.

Vom Vertrag von Versailles sei praktisch heute nur noch ein Zehntel in Kraft. Die kolonialen Klauseln seien geblieben, weil sie das britische Reich mehr als irgend ein anderes berührten. Die Deutschen versuchten nunmehr, durch freundschaftliche Verhandlungen eine Wänderung dieser Klauseln zu erreichen. Die wohlwogenen Erklärungen des Außenministers und des Schatzkanzlers in dieser Angelegenheit stellten keine Weigerung dar, die Frage zu erwägen. Jedes Volk, das ein Mandat irgendeiner Art habe, sei dagegen, dieses abzugeben. Alle sprächen von Frieden, aber niemand habe die Absicht, sich durch etwas anderes, als Gefahren bewegen

zu lassen. England habe nur immer dann etwas getan, wenn es von Afghanen, Persern, Arabern oder Juden, Ägyptern oder Indern, Chinesen oder Iren gedrängt worden sei. Die Frage sei, ob Großbritannien bereit sei, auf Deutschlands Versuche hin etwas auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen zu tun, was es für andere nur unter Druck getan habe. Die Mehrheit der Leute über 40 Jahre sage: „Um keinen Preis!“ Die Mehrheit des Volkes in England, besonders diejenigen, die in den Krieg gehen mußten, hätten aber andere Ansichten. Territoriale Grenzen hätten niemals lange gehalten. Ein Film, der die Aenderungen der letzten 300 Jahre bringen würde, würde ein Kaleidoskop zeigen. Kein europäisches Volk habe in der Frage der Kolonial- oder Mandatsverwaltung ein reines Gewissen, und die Behauptung, daß die Deutschen ungeeignet seien, Kolonien zu verwalten, sei nicht nur unbegründet, sondern habe sie in dem Entschluß bestärkt, ihre Forderung vorwärtszutreiben. Jede territoriale Aenderung, an der Großbritannien beteilig sei, müsse jedoch, soweit Deutschland betroffen sei, Gegenstand einer allgemeinen Regelung werden.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 459

Sir Arnold Wilson
über Deutschland

dnb. London, 30. 9.

In der Oktober-Nummer der Monatszeitschrift „Nineteenth Century“ berichtet das englische Unterhausmitglied Sir Arnold Wilson, der in den letzten drei Jahren Deutschland siebenmal besucht hat, über seine Eindrücke vom Reichsparteitag in Nürnberg. In den drei Jahren habe er das Wachsen des Baumes verfolgen können. Er sehe, wie der Baum fast genau die Form anzunehmen beginne, die von denen, die ihn gepflanzt hätten, gewünscht werde. Der Baum habe zu blühen begonnen und werde bald Früchte tragen.

Der Verfasser schildert hierauf im einzelnen die Fortschritte auf allen Gebieten des deutschen öffentlichen Lebens. Die Gesundheitsziffern in Deutschland sind befriedigend. Die Kindersterblichkeit ist erheblich zurückgegangen. Sie liegt beträchtlich unter der englischen. Die Tuberkulose und andere Krankheiten haben wesentlich abgenommen. Die Gerichte haben noch nie so wenig zu tun gehabt und die Gefängnisse sind niemals so leer gewesen. Es ist ein Vergnügen, die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend zu beobachten. Die Armen sind besser gekleidet als früher. Ihre Gesichter legen Zeugnis ab von der psychologischen Aenderung zum Besseren. Das kann ich nicht von den breiten Massen in Paris und Straßburg behaupten, wo ich auf meiner Reise nach Deutschland einige Zeit verbrachte. Der deutsche Binnenhandel erlebt eine Blüte, auch wenn man die Wiederaufrüstung unberücksichtigt lasse. Die Arbeitslosigkeit ist auf einen außerhalb der Gefahrgrenze liegenden Stand gesunken.

Im weiteren Verlauf des Artikels spricht der Verfasser in Ausdrücken höchster Begeisterung über die Veranstaltungen des Nürnberger Parteitages, wo besonders der Aufmarsch des Arbeitsdienstes auf ihn einen außerordentlichen Eindruck gemacht habe. Die Gedenkfeier, an der der Arbeitsdienst teilgenommen habe, sei so einfach, so feierlich, innerlich so bewegend und so aufrichtig gewesen, daß sie manchen religiösen Aktus in den Schatten stelle.

Sir Arnold Wilson überseht dann den Wortlaut des Textes der Sprechhölle und schreibt, daß er die ernststen Gesichter der Zuhörer, der Sänger und Sprecher beobachtet habe. Wenn dies Propaganda sei, dann sei das Propaganda für den Frieden. Ein solches Zeremoniell würde die Heiligen der Frühzeit mit Befriedigung erfüllt haben.

Der Verfasser gibt dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Zeremonie, die durch den Rundfunk in jede Ecke Deutschlands getragen worden sei, die echte Stimmung der großen Mehrheit der Deutschen wiedergebe. Das sei ein Sentiment, das fast an Ekstase grenze. Wenn diese geradezu religiöse Begeisterung auch noch ein, wenn auch kleines Ventil auf dem Gebiete kolonialer Betätigung finden könne, dann würde sie sehr wohl ein nüchterner und dauerhafter Charakterzug im deutschen Leben werden können. Eine Ablehnung englischerseits, die Kolonialklauseln des Versailler Vertrages erneut zu erwägen, könne eine Aenderung dieses Wesenszuges herbeiführen. Die letzte Verantwortung liege bei England.

**Monatshefte für Auswärtige
Politik(Berlin
№2**

Das deutsche Wirtschaftswunder und das Rhinoceros. — Daß ohne jene geistige Elastizität, die nicht starr am Gewohnten festhält, sondern deren erste Bedingung das Staunen ist, und die sich immer neuen Situationen in Geschichte und

Gegenwart gegenüberstellt, um allem, was ihr begegnen mag, verstehend begegnen zu können, auch ein wirkliches Verstehen zwischen Völkern nicht möglich ist, wird durch eine amüsante Anekdote illustriert, die Sir Arnold Wilson anlässlich seines kürzlichen Besuches in Berlin im kleinen Kreis in der Bendlerstraße zum besten gab. Er wollte verständlich machen, warum die trotz aller seit fünf Jahren ständig wiederholten Prophetien von einer nahen deutschen Wirtschaftskatastrophe unbestreitbare Tatsache des deutschen Wirtschaftswunders in England und Amerika so selten verstanden wird. Er erzählte hierfür die Geschichte von jenem Bauer, der einen Besuch im Zoo macht und lange Zeit betrachtend vor dem Rhinoceros stehenblieb, das er noch nie in seinem Leben gesehen hatte und das keine Ähnlichkeit mit irgendeinem ihm bekannten Tier hatte. Bis er schließlich in die Worte ausbrach: „I don't believe it! Ich glaube es nicht!“